Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 13

Artikel: Englandreise einer Bernerin 1786/87 [Fortsetzung]
Autor: Lerch, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640759

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Englandreise einer Bernerin 1786/87

Von Christian Lerch

5. Fortsetzung

Erholung von diesen und andern Kunstgenüssen brachte ein Ausflug nach dem königlichen Landschlosse Hampton Court mit seinem altväterisch holländischen Garten. Eva war so begeistert, dass sie auf der Heimfahrt im Mondschein fortwährend englische Verse rezitierte.

Der Geburtstag des Königs (die Feier wurde, weil sie auf einen Sonntag fiel, verschoben) gab Eva Gelegenheit, die Parade der zu Hofe fahrenden und von Hofe zurückkehrenden höchsten Londoner Gesellschaft vom bequemen Fenstersitze aus zu bewundern. Dabei wird ihr wohl der Berner Ostermontag wieder in den Sinn gekommen sein und zu allerhand Vergleichen Anlass gegeben haben. Hier in London fuhren die Herren in Kutschen; die Damen liessen sich in Sänften tragen, ziemlich hilflos und geplagt in ihren riesigen Reifröcken. Unserer Bernerin fiel auf, dass so wenig neue Wagen zu sehen waren. (Sie war offenbar doch noch etwas „grün"; denn das Drumunddran englischer Hoffeste ist bewusst altertümlich gehalten.)

Nach wie vor folgen sich die Einladungen, Ausflüge, Anlässe sozusagen am laufenden Bande. Abgehetzt schreibt Eva einmal: „Gestern hielt ich mich vormittags zu Hause still" — aber schon am Nachmittag war sie wieder in der Oper. Denn die Herzogin von Argyll war samt ihren Angehörigen nach Schottland abgereist und hatte der Bernerin ihre Dauerkarte überlassen. Diese Grosszügigkeit hatte freilich auch eine gewisse Kehrseite: da „man" in London nirgends allein hingeht, muss Eva sich jedesmal bemühen, eine Begleiterin aufzutreiben.

Dass es in England innerhalb der „guten Gesellschaft" doch auch noch Rangunterschiede mit entsprechendem „das tut man" und „das tut man nicht" gab, das erfuhr Eva auf recht eigenartig-heitere Weise. Lady Johnston, eine Bekannte des Hauses Argyll, lud sie zu sich aufs Land ein und bemerkte dazu: „Da Sie keine vornehme Dame (fine lady) sind, können Sie ruhig die Stage Coach (eine Art Landkutsche für jedermann) benützen; das wird Sie nur drei Schilling kosten, und ich werde Sie ebenso gut aufnehmen, wie wenn Sie mit der Post gekommen wären"! Die Aufnahme war denn auch tatsächlich herzlich; die Gesellschaft in der Stage Coach dagegen recht gemischt: ein besserer Herr und drei Dienstmägde, von denen die eine, ein „freches Weibsstück", beständig schimpfte.

Eine grosse Freude erlebte Eva kurz darauf beim Besuche des Landhauses der Bankierswitwe Mrs. Child. Hier konnte sie in erstklassigen Kunstwerken schwelgen und namentlich auch die grossartige Innenausstattung bewundern: „Das Esszimmer hat auf blassgrünem Grunde weisse Arabesken"— sie meint das Tapetenmuster — „grosse Spiegel aus einem Stück, ebenso der Marmor sind geradezu verschwenderisch überall angebracht". Nahe beim Hause musste die Molkerei bewundert werden, wo die Milch in gelben Tongefässen auf Marmorbänken aufbewahrt wurde und wo es dazu Brot und Butter zu kosten gab. Nun hätte Eva sich gerne noch den Garten angesehen. Der Gärtner, dem man sie zur Obhut anvertraute, machte sich indessen seine Sache leicht. Er führte Eva und ihre Begleiterinnen an Orangenbäumen, Rosen, Reseda und Heliotrop eilig vorbei und landete nach wenigen Schritten im Gemüsegarten und bei einem Treibhause mit Ananaspflanzen – und schon war das Vergnügen aus! Eva gedachte sich durch einen Besuch der zum Landhause gehörenden „Menagerie" schadlos zu halten. Diese machte ihr aber keinen besondern Eindruck. Schön seien einzig die Bäume, und einen lustigen Anblick habe ein auf einer Eiche sitzender Kakadu geboten.

Die Landhäuser des englischen Hochadels wiesen überhaupt einen ungeahnten Luxus auf. Ein Beispiel: Im Park des Landhauses des Herzogs von Newcastle war eine vierstöckige Grotte, ein wahres Wunderwerk, von dem Eva zu ihrem grossen Bedauern nur die beiden untersten Stockwerke sah. Zuunterst war ein Baderaum aus lauter Muscheln und Korallen; darüber ein (unterirdischer) Salon, dessen Wände aus Muscheln bestanden, mit Lackmöbeln ausgestattet. Die Erbauung dieser Grotte habe neun Jahre gedauert und Riesensummen gekostet, „und der Herzog geht nie hinein" —

Die welterfahrene Eva bewundert übrigens — wie wir schon gesehen haben — bei weitem nicht kritiklos alles, was sie sieht und mitmacht. Dass die Engländer ihre Spazierfahrten immer nur zur heissesten Tageszeit unternehmen, statt in der Morgenfrische oder in der Abendkühle, kommt ihr sonderbar vor. Die berühmten Pferderennen von *Ascot* gefielen ihr nicht: „der Himmel behüte mich in Zukunft vor Pferderennen und allem was dazugehört!" So schreibt sie; und noch nie habe sie sich so sehr gelangweilt. In den Zuschauerlogen müsse man entweder stehen oder auf dem Boden sitzen. Die Jockeys seien magere Gerippe, als Hanswurste verkleidet. Der Augenblick des Rennens sei freilich schön, dauere aber nur ganz kurze Zeit, und dann müsse man wieder lange warten. Den Ausklang des Festes verdarb ein arger Platzregen.

Ein heiteres Abenteuer erlebten Eva und Mimi auf einem Ausfluge nach einem abgelegenen Waldschlosse. Von langem Wandern ziemlich erschöpft, waren die beiden Frauen in einem Wirtshause angelangt, wo ihr Wagen auf sie wartete. Dummerweise hatte der Kutscher den Schlüssel dazu daheim vergessen. Nachdem man umsonst alle Schlüssel im ganzen Wirtshause probiert hatte, kam zufällig ein englischer Edelmann des Weges und bot seine Hilfe an. Er fand keinen andern Ausweg, als das Hineinschlüpfen durch das Wagentürfenster. Dieses war aber hoch oben. Der Edelmann liess Stühle bringen und aufeinander stellen, und Eva kletterte als Erste hinauf, um zu entdecken, dass sie auf dem obersten Stuhle niederknien, dann sich Kopf voran durch das Fensterchen hineinzwängen und schliesslich in den Wagen fallen müsse. Es geschah unter grosser Heiterkeit der Umstehenden. Mimi folgte in gleicher Weise nach. Schaden nahm keine der beiden Frauen, und Eva war nach ihrer Heimkehr sogar munter genug zum Tagebuchschreiben. Den hilfreichen Edelmann, Lord Inchequin, sah sie am nächsten Tag wieder — eben am Pferderennen in Ascot — und lachte mit ihm herzlich über die fröhliche Episode. Ihrem Tagebuch vertraute sie nachher an, er sei ein schöner, sehr gut gekleideter Fünfziger und habe eine Kusine geheiratet, die zwar steinreich aber taubstum sei.

Später kam *Oxford* an die Reihe. Unserer Bernerin fielen die zahlreichen Schulgebäude auf, alle in gotischem Stile; sie zählte sie und fand ihrer neunzehn. Wieder später besuchte sie *Windsor*, eine königliche Residenz. Unbegreiflich fand sie, dass die königliche Familie, statt im grossen, schönen Schlosse Wohnsitz zu nehmen, sich in einem einfachen Hause am Fusse des Schlosshügels aufhielt. wo sie nicht die geringste Fernsicht hatte.

(Fortsetzung folgt)